

# „Wenn wir uns das nächste Mal streiten, löst ihr das“

## Am Gymnasium wird die erste Generation Mediatoren ausgebildet

hen **BAD ESSEN.** Eine „neue Friedenskultur“ soll Einzug halten am Gymnasium Bad Essen. Das ist das langfristige Ziel, das die Verantwortlichen mit der Ausbildung von Mediatoren (Vermittlern) verbinden. Das Prinzip: Schüler helfen Schülern, Konflikte zu lösen. Zwar ist ein gewisses Sprachgeschick nützlich, Schwätzer, Lautsprecher und Selbstdarsteller haben aber keine Chance.

Viel wichtiger sind eine gute Auffassungs- und Beobachtungsgabe. Eines der Schlüsselworte lautete zur Überraschung manches Schülers „passiv verhalten“. „Das hatte ich so nicht erwartet“, sagt Yannick (13). Doch die Mediatoren sind keine Schiedsrichter und keine Entscheider in Schul- und Unschuldfragen. „Gewinner und Verlierer nach dem Motto: Der eine schreibt 25-mal die Schulordnung ab, und der andere bekommt ein neues Hemd, gibt es dabei

nicht“, erläutert SV-Berater Klaus-Jürgen Beer, der mit Kollege Rolf Eggemann die beiden Gymnasiallehrer Jürgen Vorkefeld und Dieter Pinske bei der Ausbildung der Mediatoren unterstützt. Einen „anderen Umgang mit Konflikten“ möchte das Quartett für die Schule erreichen. Dabei geht es darum, eine für beide Seiten zufrieden stellende Lösung zu finden, die per Vertrag besiegelt wird. Die Mediatoren sind gleichsam Führer auf dem Weg dorthin, keine Anführer.

Sie versuchen, das Feld zu bereiten, auf dem die Streitparteien ihren Konflikt erkennen und lösen können. Dabei gilt es, sich selbst zurückzunehmen und stattdessen etwa die Aussagen der Kontrahenten oder deren Körpersprache genau zu beachten.

Die Begeisterung im 20-köpfigen Schülerteam ist groß. „Ich finde es wichtig, dass es diese Möglichkeit für

die Schüler gibt“, sagt zum Beispiel Katharina (15). Warum, dass erklärt die gleichaltrige Johanna: „Weil man sich als Schüler mit manchen Sachen nicht zu den Lehrern traut. Die sind auch zu parteiisch.“

Die Gründe mitzumachen sind vielfältig, das Interesse war groß – 30 Schüler mussten abgewiesen werden. Hendrik (14) findet es gut zu helfen. Und außerdem könne der Zeugniseintrag „Mediator“ bei späteren Bewerbungen nützlich sein. Matthias (15) freut sich, dass er viel dazulernen kann, Mandy (17) hofft, dass sich zukünftig Stress mit ihrer jüngeren Schwester vermeiden kann oder das der zumindest verträglicher abläuft. Dass die vier Seminartage (drei sind absolviert) auch Auswirkungen im Privatleben zeitigen, haben einige schon gemerkt. „Man überträgt das, wenn man privat Streit hat“, sagt die 15-jährige Lena, und ein anderes Mädchen sieht Entscheidun-

gen der Vergangenheit nun teils in einem ganz anderen Licht. Alle fühlen sich durch die Seminar-Vorbereitung gut gerüstet, klar ist aber auch, dass Mediatoren im Wesentlichen „learning by doing“ ist, wie Torben (13) sagt. Vorsorglich wurde jedoch „so ziemlich jede Situation angesprochen“, erzählt Björn (13), und außerdem „ist man dabei ja nicht allein“, meint Marcel (13) mit Blick auf die jeweils zwei bis drei Zweiertteams, die demnächst in den großen Pausen ansprechbar sein werden.

Offenbar freuen sich auch die „künftigen Kunden“ schon auf ihre Mediatoren. „Wenn wir in der Nähe sind, tun die jetzt immer so, als würden sie sich streiten“, erzählt ein Neuntklässler mit einem Lachen. Und wenn die Scharade dann als solche erkannt ist, heißt es: „Aber wenn wir uns das nächste Mal echt streiten, löst ihr das!“



**Nein, es handelt sich nicht** um mehr oder minder geglückte Kunstwerke, die die angehenden Mediatoren vor sich und ihren Ausbildern aufgebaut haben, sondern um die Ergebnisse einer Aufgabe, die die Teamfähigkeit testen sollte. Foto: Michael Hengehold